

**Predigt**  
**für den 33. Sonntag i.J. B**  
**IN St. Anton, 18.11.2012**

*Dan 12,1-3 – Mk 13,24-32*

*Alles vergeht – Gott bleibt bestehen*

- \* Ich bin ein ungeduldiger Patient. Gottseidank bin ich fast nie ernstlich krank, aber manchmal kommt halt sowas Unspektakuläres wie seine Grippe daher. Da bin ich dann unausgeglichen; es nervt mich, dass ich im Bett liegen muss und mich schwach fühle. Ja, und ich kann ganz schön wehleidig sein, wenn der Kopf brummt, die Glieder schmerzen und das Schlucken wehtut. Ich fiebere im wahrsten Sinn des Wortes schon dem Tag entgegen, an dem ich wieder fit bin.
- \* Wer krank ist, sehnt sich danach, gesund zu werden. Dies erfahre ich selber bei meinen Krankheits-Kleinigkeiten. Wie viel intensiver ist die Sehnsucht nach dem Ende der Krankheit und dem Wiedererlangen der Gesundheit wohl bei denen, die schwer erkrankt sind!
- \* Wenn ein Übel den Menschen beeinträchtigt oder sogar bedroht, dann sehnt sich derjenige nach dem Ende des Übels. Das ist bei

Krankheit der Fall, aber auch bei Krieg beispielsweise. Wer von Ihnen, liebe Schwestern und Brüder, den Zweiten Weltkrieg noch miterleben musste, kennt die Sehnsucht nach Frieden: Die Sehnsucht nach Schlaf ohne Fliegeralarm, die Sehnsucht nach der Rückkehr des Vaters von der Front, die Sehnsucht nach einem Alltag ohne rationiertes Brot. Viele Menschen sehnen sich auch am heutigen Tag nach Frieden: Beispielsweise leidet der allergrößte Teil der Bevölkerung von Israel und Palästina unter den neuerlichen Raketen- und Bombenangriffen, die von ein paar wenigen Betonköpfen angezettelt werden.

Neben den Kranken und den Opfern der Kriege sehnen sich arbeitslose Menschen nach einer Anstellung. Hungernde Menschen sehnen sich nach einer Mahlzeit, und Einsame sehnen sich nach jemand zum Reden.

Auf der ganzen Erde – auch hier bei uns – sehnen sich Menschen, die von einem Übel betroffen sind, nach dessen Ende.

- \* All diesen Menschen macht das Evangelium des heutigen Sonntags Mut. Damit dieses Evangelium richtig verstanden werden kann, ist es nötig, auf die Umstände seiner Entstehung zu schauen. Das Markus-Evangelium wurde um das Jahr 70 n. Chr. verfasst. Unmittelbar zuvor war zweierlei Schlimmes geschehen: Der Jerusalemer Tempel wurde von den Römern zerstört, die den jüdischen Aufstand gegen die Besatzer grausam niederschlugen. Nochmal ein

paar Jahre vorher hatte Kaiser Nero Rom angezündet. Die Christen wurden in Folge dieser Ereignisse brutal verfolgt – entweder weil sie in den Augen der Römer als jüdische Sekte galten, die genauso zu bekämpfen war wie die Juden selber, oder weil ihnen die Schuld für den Brand Roms in die Schuhe geschoben wurde.

Die Christen litten also zu der Zeit, als das Markus-Evangelium geschrieben wurde, unter dem Übel der Verfolgung. Sie haben sich danach gesehnt, einfach in Ruhe ihren Glauben praktizieren zu können. Sie haben sich danach gesehnt, auf die Straße gehen zu können ohne Angst, aufgegriffen, verschleppt und hingerichtet zu werden.

- \* In diese Sehnsucht der verfolgten Christen hinein schreibt der Verfasser des Markus-Evangeliums: Ihr erlebt und erleidet gerade eine schlimme Zeit der Not. Wer weiß, vielleicht kommen in den nächsten Monaten und Jahren sogar noch schlimmere Zeiten auf euch zu. Doch ihr sollt wissen: So uferlos das Übel auch scheint, das euch bedroht, ihr seid nicht allein. Ihr werdet gerade dann, wenn ihr euch ohnmächtig und hilflos fühlt, Gott mit großer Macht und Herrlichkeit zu euch kommen sehen. Gott schaut nämlich eurem Leid nicht tatenlos zu. Er ist und bleibt euch nahe, er kennt eure Sehnsucht nach Ruhe und Frieden, er teilt eure Sehnsucht – und er wird eure Sehnsucht früher oder später stillen. Denn, so versichert das Markus-Evangelium den bedrängten Christen seiner Zeit: Alles auf der Erde wird früher oder später vergehen, auch das gegenwärtige Übel der

Christenverfolgung. Doch Gott wird nie vergehen, er bleibt immer bestehen, und er selber wird dafür sorgen, dass irgendwann einmal das Übel für euch ein Ende hat.

- \* Die Leser des Markus-Evangeliums damals haben das Ende der Christenverfolgung zwar nicht mehr miterlebt – erst Kaiser Konstantin ließ zweieinhalb Jahrhunderte später die Christen in Ruhe – doch in ihrer eigenen Biographie haben sie erfahren: Auch wenn uns dieses Leben genommen wird – unsere Existenz vernichten können die römischen Machthaber nicht. So haben viele Christen damals ihr Leben verloren, doch sie und ihre Mitchristen haben gewusst: Der Tod ist nicht unser Ende. Denn der unvergängliche Gott schenkt uns unvergängliches Leben, und das hält für uns nur noch Gutes bereit. Dann ist unsere Sehnsucht endgültig gestillt. Alles auf dieser Erde wird vergehen, auch das Böse wird vergehen, und unser irdisches Leben ist ebenfalls vergänglich. Doch Gott bleibt bestehen, und er sorgt dafür, dass unsere Sehnsucht nach Glück und Leben nicht ins Leere läuft, sondern Erfüllung findet. Dazu zaubert er nicht sofort jedes Übel aus unserem Leben weg, doch früher oder später macht er dem Übel ein Ende. Spätestens im Leben nach dem Tod wird das so sein. Und so haben die Christen trotz aller Widerstände unverdrossen und mutig weiter an Gott geglaubt und an seiner Vision einer menschlicheren Welt weitergearbeitet.

\* Liebe Schwestern und Brüder, auf diesem Hintergrund kann das Evangelium des heutigen Sonntags eine echte Ermutigung für alle sein, die unter einem Übel leiden und sich nach einem Ende des Übels sehnen.

Denn das Evangelium sagt auch ihnen: Ihr seid mit euren Problemen nicht allein. Immer wieder werdet ihr die Macht Gottes spüren, mit der er euch zu Hilfe kommt. Gott nimmt nicht sofort jedes Übel aus eurem Leben, doch er hilft euch, damit umzugehen. Und früher oder später wird das Übel für euch zu Ende sein. Denn auch das, was euch belastet, ist vergänglich, Gott aber bleibt bestehen. Er sehnt sich mit euch nach Gesundheit und Ruhe, nach Frieden und Glück. Er schickt euch immer wieder Lichtblicke. Spätestens wenn euer irdischer Weg zu Ende ist, wird Gott eure Sehnsucht erfüllen. Euer Ende ist nicht das Übel, auch nicht der Tod. Euer Ende ist zugleich ein neuer Anfang – das Leben bei Gott. Wie Gott bleibt dieses Leben dann ewig bestehen, und wie Gott kennt dieses Leben dann nur Gutes.

\* Das heutige Evangelium ermutigt uns, liebe Schwestern und Brüder: Auch wenn in unserem Leben mal nicht die Sonne scheint, haltet an Gott fest! Glaubt weiter an ihn, gebt nicht auf, gebt weiter euer Bestes. Früher oder später wird jedes Übel vergehen, aber Gott wird nicht vergehen. Er ist bei euch mit seiner Macht und er wird eure Sehnsucht stillen. Mit Gott ist euer Leben unvergänglich. Mit Gott wird euer Leben end-gültig gut.